



Abend -

Zeitung.

231.

Montag, am 27. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Drei Herbstlieder.

Von K. Kuhn.

I.

Wenn früh des Sommers Herrlichkeit
Aufdampft im Thale weit und breit,
Und an der Nebel goldnen Saum
Sich anschließt aller Himmel Raum,
Und Erd' und Himmel gleich gestimmt,
Wie Sonn' und Wolf' in Eins verschwimmt;

Wenn auf den Bergen Blum' und Baum
Und Gras und Kraut den Erdenraum
Erfüllen frei in ihrer Kraft,
Wie eben Jedes will und schafft;
Und, in die große weitoffne Welt
So jedes weit die Arme hält;

Wenn überall, wo Blüthe war,
Auch Früchte stehn in Farben klar;
Weil Regen sanft und Sonnenschein
Wohl alle Blüthen läßt gedeihn,
Die Lebenskräftig frisch und stark
Hervorgehn aus des Baumes Mark;

Wenn Alles so das Seine thut,
Und alles so wird recht und gut,
Die Erde mit dem dunkeln Arm
Nach oben will zur Sonne warm,
Und das auch aller Pflanzen Mund
Auspricht und thut der Schöpfung kund;

Und wenn der Neb' auf dürrem Sand
Die Sonne wieder reicht die Hand,
Und leise hin nach oben zieht,
Bis sie der Aether auch durchglüht,
Und Sonnenlicht und Erdenkraft
Sanft eingehn in der Traube Saft;

Und wenn, wie's hier in Pflanzen weht,
Auch weit im ganzen Leben lebt;

Der Hänfling frei sein Nest sich baut,
Der Adler frei die Sonne schaut,
Die Wolke braust mit wildem Guf
Und donnert, wenn sie donnern muß;

Und jegliches so Platz und Raum
Und Fug hat für den kleinen Traum,
Der sanft vom Leben angeweht,
Als Leben bald vorübergeht;
Daß in der Bilder Glanz und Schein,
So Niemand feindlich darf hinein;

Da frag' ich Dich, Du Menschen Brust!
Nach Deinen Loosen, Deiner Lust,
Nach Deinem Arm, ob's dem gelingt
Wie's draußen hell und freundlich klingt,
Nach Deiner Macht, die stolz erhöht,
Auch fröhlich wie die Lanne steht;

Nach Deiner Sehnsucht laut und still
Ob die auch herrlich, wie sie will,
Den Thau, der sanft von oben träuft,
Die Trauben golden aufgehäuft,
Die Perlen aller Liebe klar,
Frei samulet in die Schalen gar;

Ob wie sich alles Element
Da draußen mischt und sich erkennt,
Du Eins in Liebe Schmerz und Lust,
Eins bist mit aller Menschenbrust,
Die Eine Welle trägt und hält
Ein Strom der warmen Gotteswelt;

Ob Du nach oben aller Frist
Auch freudig und voll Liebe bist,
Ein Tropfen der im Widerschein,
Saugt alle Himmelfarben ein,
Und alle Farben ungetrübt,
Nach allen Seiten wiedergiebt;

Ein Tropfen der, so eng' und klein
Auf Erden auch sein Widerschein,

Die ew'ge Sonne groß und klar
Doch aufnimmt in sich wunderbar,
Und in ihr glänzt und in ihr glüht,
Bis sie ihn sanft nach oben zieht.

Die Sennerhütte:

(Fortsetzung.)

7.

Da kam der alte Berthold von der Sennerhütte, auf der Beste Scheideck an, und Bruno freute sich hoch, den alten treuen Diener und Kampfgenossen aus den Tagen seiner Jugend her, zu begrüßen und sein Herz gegen ihn auszuschütten.

Ja — rief er voll Unmuth aus: — jetzt ist Alles ganz anders geworden, als es in den Tagen unsrer Jugend war, da wir für Vaterland und Freiheit das Schwert ergriffen, und der Feinde Macht sich wie die wilde Meeresfluth an unsern Felsen brach.

Berth. Ja wohl, gestrenger Herr, waren's glückliche Zeiten! — waren sie gleich schwer und unruhvoll — so haben wir doch gesiegt, und unsern Enkeln die Freiheit ritterlich errungen.

Br. Ja — was hilft's? — das Vaterland wird doch zertrümmert werden! Seine Bürger sind in Parteien getheilt; das Schwert der Meinungen ist schärfer als des Kriegers Schwert, wenn dieses nur den Leib zerstört, so tödtet jenes Seel' und Geist, und reißt den Menschen, der sich von dem Pfade der Wahrheit entfernt und nicht zurückkehren will zu der verlassenen Bahn, in ein schnelles Verderben hin.

Berth. Laßt die guten Mächte des Himmels walten, gestrenger Herr! Ist's Werk aus Gott, so wird's bestehen, und keine irdische Macht kann es dämpfen, ist's aber Menschenwerk, so wird es von selbst vergehen.

Br. Müssen wir aber nicht kämpfen für unsern alten ehrwürdigen Glauben, daß die falsche Lehre nicht weiter um sich greife?

Berth. Nimmermehr, gestrenger Herr! wir wollen nicht wider Gott streiten! Auf wessen Seite auch das Recht seyn möge: die Wahrheit wird von selber siegen, nicht durch Gewalt der Waffen, sondern durch ihre eigne siegreiche Kraft und durch den Beistand von oben her. —

Br. Bist Du denn auch verführt und verblendet durch die verderblichen Reden trüglicher Irlehrer, daß Du in Deinem Eifer für das Gute nun

auf einmal erkaltet bist? denn aus Dir selbst hast Du diese Meinung nicht geschöpft! —

Berth. Herr! auf unsern Bergen erscheint uns die Welt in einem ganz andern Lichte, als da unten in dem finstern Thale. Wir stehen dort dem Himmel näher; und was wir vorher nicht begreifen konnten, das wird uns klar, wenn wir in stiller Nacht hinauf zu dem heitern Himmel schauen, und in den Sternen lesen, wie der Vater dort oben alle seine Kinder mit gleicher Liebe segnet, sie mögen den oder jenen Glauben haben, wenn sie nur nach ihrem Glauben menschlich gut und edel handeln. — Das lehrte mich mein ehrwürdiger Waldbruder, der alte Onuphrius, der nun schon hinübergeschlummert ist, und sprach: „Hab' Acht, Berthold, was Euch die Mönche lehren, das wird nicht ewig bestehen. Die Unbilden, die sie begangen haben, dürfen sie nicht länger treiben; es muß besser werden, als es bisher gewesen war. Es kommt die Zeit — ob ich sie gleich nicht erleben werde — daß auch aus unserm Lande eine neue Lehre ausgehen und sich austreten wird in vielen Ländern, und daß ferner Niemand mehr den Andern ungeschont wegen seines Glaubens wird tödten dürfen!“

Bruno schloß andächtig ein Kreuz und schwieg still, denn er kannte zu wohl die Gebrechen der Kirche, und mochte nicht mit Gründen widerlegen und verwerfen, was der alte Onuphrius gesagt hatte. Dennoch wollte er keinen Theil noch Schuld haben an dem Fortgange der neuen Lehre; darum ward sein Herz so unruhvoll, und er hätte den alten Berthold schelten, oder gar von sich stoßen mögen, wenn er nicht zu fest an den alten treuen Waffengefährten gekettet gewesen wäre, der ihm in so manchen Gefahren beigestanden und ihn daraus gerettet hatte.

8.

Mittlerweile waren die Mönche von Rappersweil mit den Freiherrn von Sargans in Streit gerathen, wegen der Zehnten, welche die Ritter von uralter Zeit, wegen eines Gelübdes ihres Ahnherrn des Ritter Eppo, an das Kloster zu entrichten hatten. Ritter Gunzelin aber, der der Mönche ferner nicht bedurfte, weil er zu der neuen Lehre sich gewendet hatte, verweigerte den Zehnten, denn er hatte eine Schule damit gestiftet und begab, zu Ruh und Frommen seiner Unterthanen. Darob im Herzen ergrimmt, sandten die Mönche

Voten an alle seine Dienstmänner und kündigten Gottes Strafgerichte an, wenn sie dem Ritter ferner Gehorsam leisten wollten, und sprachen sie im Namen der Kirche von der Lehnspflicht gegen ihren Schirmherrn frei. Aber Gunzelin zog aus mit seinen Reifigen und züchtigte die Mönche und legte dem Kloster schwere Schatzung auf, und als sie sich des weigerten, hieß er seine Knechte auf Zehrung zu den Mönchen gehen, bis sie die Schatzung zahlten, und obendrein sechs Fuder Wein aus ihren Kellern reicheten.

Da schreien die Mönche über erlittene Gewalt und klagten Gunzelin bei allen benachbarten Rittersn und Herren als einen Ruhestörer und Verräther des Papstes und der heiligen Kirche an; und viele Ritter zogen wider den Freiherrn von Sargans aus, dem Kloster Beistand zu leisten, selbst Roderich von Bergen war unter ihnen, ob er gleich vom Alter abgemattet, kaum mehr das Schwert zu führen vermochte.

Aber Gunzelin hatte seine Freunde und Glaubensbrüder und alle die den Mönchen abhald waren, um sich her versammelt, und Bernhard, der nach seiner Flucht aus dem Vaterhause überall hineilte, wo ein ehrlicher Kampf zu bestehen war, kämpfte ritterlich voran unter Gunzelin's Fahnen, und der Mönche Heeresmacht begann zu weichen vor dem Schwert des heldenmüthigen Gunzelin. Da sank auch der alte Roderich von Bergen im Kampfe schwerverwundet nieder, und schon wollten Gunzelin's Knechte dem Fallenden den letzten Streich versetzen, als Roderich den Himmel und alle Heiligen um Hülfe ansah. Und siehe, ein unbekannter Ritter aus des Feindes Schaar sprengte heran — es war Bernhard, der des Wehrlosen schonen wollte, und rettete ihn aus den Händen der Seinigen, und ehe Roderich ihm danken konnte, war er schon verschwunden.

Von Wunden und Krankheit abgemattet, ward Roderich von seinen Reifigen nach Hause geleitet, und erwartete nichts anders als den Tod, der ihn von aller Last des Lebens befreien sollte. Aber tief erschüttert hatte ihn der Gedanke: er sey im Kampfe von den Seinigen verlassen und nur von einem Irgläubigen gerettet und am Leben erhalten worden. Wer der Ritter sey, wußte er nicht, aber er beschloß, das was er an ihm gethan hatte, seinen Glaubensgenossen zu vergelten und wenn er am Leben bliebe, milder und menschlicher zu han-

deln gegen sie, vor allen aber, gegen seinen Sohn Bernhard, den er so unbarmherzig von sich gestossen hatte.

Als Ritter Bruno von Scheideck den Unfall Roderich's vernahm, trieb es ihn hinaus, seinen alten Waffenbruder noch einmal im Leben wieder zu sehen, und wenn es der Himmel über ihn beschloffen hätte, ihm das letzte Valet zu geben; zugleich aber auch Worte des Friedens und der Versöhnung zu ihm zu reden, daß er aufnähme den verstoßenen Sohn, der, wie er von Ritter Gunzelin vernommen hatte, ihn selbst mit Gefahr seines eignen Lebens aus den Händen seiner Verfolger gerettet habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kanzelberedtsamkeit.

„Man muß auch seine Feinde lieben,“
 Sprach auf der Kanzel salbungvoll
 Der Pastor Stauz: „und nie mit Groll
 „An Widersachern Rache üben,
 „Denn so gebiet's die Christenpflicht,
 „Ein schönes Beispiel laßt Euch sagen,
 „Als Kain einst — der Bösewicht! —
 „Den Bruder Abel hinterrücks erschlagen,
 „Nächt' der sich an dem Mörder nicht.“

K. M—r.

G l o s s e.

Helle, anmuthreiche Stunden
 Schweben vor des Dichters Seele;
 Herzen, die er hat gefunden,
 Glaubte er ewig ohne Fehle,
 Und in diesen heitern Kränzen
 Soll das Leben stets erglänzen,
 Und er sieht nur Eingeweihte,
 Und er weilt in fremder Sphäre,
 Bis einst die Erfahrung spricht:
 Jeder Tag hat seine Breite,
 Jedes Herz hat seine Leere
 Und das Leben schmeichelt nicht.

Schnabel.

Scheraufgabe.

Mir	es ist ein	Schied	Dir
-----	------------------	--------	-----

Auflösung des Räthfels in No. 230.

Sphinx.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 29. August 1819.

Von zwei Sappho'n habe ich Ihnen heute zu berichten; denn diese waren seit meinem letztem Briefe hier neu. Eine deutsche Sappho gab am 22. August eine Vorstellung, in der sie sechs Gedichte, zum Theil von ihr selbst verfasst, vortrug, und eine „dramatische Idylle,“ die ebenfalls aus ihrer Feder geflossen war, genannt: „die schwäbische Bäuerin,“ mit Herrn Gerlach und einem Kinde auführte. Das kleine Stück war nicht übel. Zugleich führten Herr und Frau Größer mit Herrn Gerlach die Kosebue'schen Rosen des Herrn von Nalesherbes recht artig auf. Unter den sechs Gedichten gefiel Castelli's „polnische Königswahl“ am meisten. — Diese deutsche Sappho (Elise geschiedene Bürger — so sollte sie genannt werden, um den ehrwürdigen Dichternamen einigermaßen zu schonen) hätte jetzt und einst besser seyn können und sollen.

Die griechische Sappho Grillparzer's sahen wir endlich gestern, an Göthe's Geburtstagsfeier, dessen Tasso offenbar das Vorbild zu Sappho gewesen ist. Dort, wie hier, wird der süße Becher des Dichterruhmes gekostet, aber sein Götterwein schnell in Bermuthtrank verwandelt. Die Bemerkung dieser Aehnlichkeit soll keineswegs einen Tadel gegen den jüngern Dichter aussprechen. Kaum kommt es im Reiche der schönen Künste auf das „Was“ sondern nur auf das „Wie“ an. Sechs Meister können denselben Gegenstand behandeln, ohne daß Einem es an Beifall gebreche, oder ihm ein Vorwurf deshalb werden dürfe. —

Frau Feige hat die Hauptrolle sehr gut dargestellt und lebhaften Beifall von Lippen und Händen sich erworben; wiewohl ich überzeugt bin, daß sie bei der Wiederholung, zumal bei besserer Unterstützung von Seiten aller Mitspielenden, deren einzige ihre Pflicht nicht ganz erfüllten, in den Stand gesetzt werden dürfte, manche Stelle noch würdiger zu geben. Melitta (Mamsell Reuter) gefiel in ihrer, vom Dichter so vortrefflich gezeichneten Rolle gleichfalls, und Herr Denny, als Phaon, fühlte sichtbar, was er zu sprechen hatte. Aber es gebrach ihm an dem nöthigen Schwunge der Rede, so wie oft am erforderlichen Feuer. Dieser Mangel wirkte denn allerdings sehr nachtheilig. Höchst ver-

drießlich ist es fürwahr, wenn Stellen, die recht rasch gehen, durch schnelle Folge ihrer Bilder vergnügen sollten, langsam vorgetragen werden, wie z. B. die Verse Phaon's S. 13 der zweiten Auflage:

Und bist Du wirklich denn die hohe Frau, u. s. w.

Aehnlicher, zu langsamer Vortrag fand sich auch einigemal bei Herrn von Zieten-Liberati, der außerdem den Rhannes brav darstellte.

So sehr Grillparzer's Gedicht im Ganzen gefällt; so gewiß es von gutem Einflusse seyn wird; so sehr demnach Deutschland über diesen bedeutenden jungen Dichter sich freuen darf, der unverkennbar vom richtigsten Geschmacke fast immer geleitet wird; so lassen sich gleichwohl noch weit wichtigere Bühnenwerke von ihm erwarten.

Nicht nur der genannte Herr Denny, dem einige Kosebue'sche Rollen nicht mißglückten, sondern auch Mamsell Thum, die von der Magdeburger Bühne kam, ist bei der hiesigen angestellt. Auch diese Schauspielerin redet oft zu langsam, ist zuweilen zu gespannt, und strebt manchmal zu sichtbar nach Wirkung. Doch spielte sie die deutsche Hausfrau, dann Elementine und die Markgräfin Adelheid von Burgau, im Durchschnitte genommen, nicht schlecht, und man kann Gutes hoffen. Frau Feige gefiel, nach ihrem Wochenbette zuerst in Vertuch's Elfriede auftretend, auf's Neue recht sehr. Frau Guhr und Mamsell Reuter haben wieder im Lanered und Figaro's Hochzeit entzückt. Dennoch sehe ich die brave Reuter lieber z. B. als Fanchon oder als Prinzessin im Claren'schen Bogelschießen oder als Bianca im Better Benjamin, in welchem Stücke sie ebenfalls wieder lebhaften Beifall eintrug. Etwas rascher müßte auch sie zuweilen sprechen. Der zu hohen Sprechstimme hat sie bereits ziemlich abgeholfen, so wie denn auch Herr Thierme nunmehr jene Langsamkeit löblich verbannt hat. Herr Berthold gefiel als Graf Almaviva sehr. Hr. Größer sang den Figaro und den Don Juan mit Lebendigkeit. Aber freilich muß die Ausbildung noch folgen. Auch reichte die Stimme nicht überall zu. Auf die gute Grundlage läßt sich wohl fortbauen. Frau Häser spielt die Haushälterin in Elementine und die Baronin im Wildfang zum großen Vergnügen der Zuschauerschaft.

Adolf Emmerich Kroneisler.

Ankündigungen.

Eltern, besonders Müttern, Lehrern und Lehrerinnen zeigen wir schuldigt an, daß von:

I. Glas Theone ein Geschenk für gute Töchter, zur Weckung und Beredlung ihres sittlichen und religiösen Gefühls. Ein Seitenstück zur Iduna, 2 Bde., mit neuen Kupfern, die dritte verbesserte und vermehrte Auflage, auf Velin-Papier geklestert zu 2 Thlr. 8 Gr. und auf Druckpapier ohne Kupfer zu 1 Thlr. 8 Gr. und von

II. Glas Sittenlehre für jüngere Mädchen in Beispielen und Erzählungen. 2 Bde. mit Kupf., die zweite verb. u. verm. Aufl. Auf Velin-Papier geb. zu 2 Thlr. 16 Gr. und auf Druckp. ohne Kupfer zu 1 Thlr. 12 Gr.

bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind. Die rühmliche Erwähnung fast aller kritischen Blätter und der ungetheilte Beifall des Publicums, haben

längst über die Vorzüglichkeit dieser Werke entschieden, sie bedürfen daher keiner weitem Anpreisung, als daß die beiden neuen Ausgaben mit einigen neuen interessanten Erzählungen für die Jugend vermehrt sind.

Frankfurt a. M. im Julius 1819.

Gebr. Wilmans.

Im Industrie-Comtoir in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Thier- und Landschaftszeichner nach Kolbe 26 Hest in 12 Blatt. broch. 1 Thlr.

Sammlung von Zeichnungen der neuesten englischen, französischen und deutschen Wagen 76 Hest, welches noch eine ausführliche Beschreibung und Abbildung der von Herrn Lankensberger erfundenen in sich beweglichen Patent-Achse enthält. illum. broch. 3 Thlr.

M. ausgearbeitet, die 24 Kupfertafeln aber von Schütz meisterhaft gezeichnet, in der unvergleichlichen Aquatinta-Manier ausgeführt werden *), die wir schon aus der Westmünsterabtei und anderen Aekermannischen Prachtwerken kennen. Der Eintretende hat eine besondere Abrede über diese Subscription mit dem Eigenthümer, dem alten Herrn Aekermann zu nehmen und wünscht diesen persönlich zu sprechen. Man bedauert, daß er eben nicht zugegen ist und die Besprechung annehmen kann. Herr Rudolf Aekermann, wird geantwortet, ist so eben mit einem ehrwürdigen Reisenden aus Deutschland, dem Kanzler der Universität Halle, D. Niemeyer, in die öffentliche Sitzung der brittischen und ausländischen Bibelsocietät gegangen, um diesem ausgezeichneten Fremden bei einer Rede, die Niemeyer an die ehrwürdigste aller Missionen, mit dankbarer Erwähnung der wohlthätigen Wirksamkeit dieser Societät, dort halten will, zur Seite zu stehen. In der That ist Aekermann der uneigennützigste und verständigste Begleiter aller Deutschen, die mit Kenntniß und Namen nach England kommen, und ist manchem schon ein rettender Schutzgeist geworden da, wo Mangel an Einsicht in der ~~Sandweiser~~ ~~und~~ ~~unter~~ ~~Verhältnisse~~ ~~den~~ ~~Fremdling~~ in unangenehme Verlegenheiten verwickelt haben würden. So verdient er noch täglich den bürgerlichen Verdiensterden, womit den übrigens schlichten und anspruchlosen Mann Sachsens erhabener Monarch schmückte.

Böttiger.

Männerstolz vor Königsthronen.

Gesiegt hat Schach Cesi, der rauhe Barbar!
Gefangen ist Omar, der türkischen Schaar
Hochherziger Führer, der oft ihn geschlagen,
Und der nun der glühendsten Rache mag sagen!

Man bringt im Triumph ihn gefesselt, voll Blut,
In's Prachtgezelt Cesi's, der schäumend vor Wuth

*) The historical and characteristic Tour of the Rhine from Mayence to Cologne wird in 6 Lieferungen, jeder zu 4 Kupfertafeln nebst Text, vom 1. Oct. 1819 an und im Laufe des Jahres 1820 erscheinen. Es werden nur 750 Exemplare gedruckt. Die ersten 500 Subscribenten erhalten die Lieferung zu 14 Sch., die übrigen 250 zahlen 16 Sch. Im größten Quartformat, mit Lettern, auf's schönste Velinpapier (Elephant V. Lumpapier). In Dresden nimmt die Ritter'sche Kunsthandlung Subscription darauf an.

Hohnlachtet: „Ei nun, Du gebändigter Tieger!
Welch Schicksal wohl ahn'ft Du von Deinem Besieger?“ —

„Herr, bist Du ein König, Preis meinem Geschick!“
Spricht Omar: „Du gibst mir die Freiheit zurück.
Ein Held, beutst Du Sühne dem tapferen Feinde,
Und Kränze der Ehre dem Bruder und Freunde.“

Und bist Du ein Jude, zur Lösung mir zollt
Der Sultan all' seine Kleinode, sein Gold.
Doch bist Du ein Henker, hier steh' ich gerüstet
Auf Folter und Mordstahl! — Thu', was Dir gelüstet!“ —

Am Fels die wildtosende Woge zerschellt. —
Es that der Tyrann ihm als König und Held.
Er löste dem Kühnen die Kette zur Stunde
Und reicht' ihm die Rechte zum friedlichen Bunde,
Ch. L. Roack.

Klagen von M.

14.
Sorgen giebt es gar viel, drückende Leiden, im Leben;
Wer die Liebe verlor, der nur erkannte den Schmerz.

15.
Stürme erfreuen mich nur und zuckende Blitze und Donner.
Die Zerstörung allein wirkt noch freundlich auf mich!

16.
Heute war ich noch glücklich, im nächtlichen Schlummer nur glücklich;
Denn ich träumte von ihr, die mich im Leben verkannt.
Krank vom ewigen Leid, kaum noch des Odems ermächtigt,
Lag' ich, zum Tode bereit, träumend von Ruhe und Grab.
Und der geschäftige Arzt ersann kein anderes Mittel
Als den entscheidenden Schnitt in die beklommene Brust.
Niemand hatte den Muth, die rasende Heilung zu wagen,
Alle standen sie da bleich und verzweifelt an mir.
Sie nur, liebend und muthig, sie konnte den Anblick nicht tragen,
Nahm den tödtlichen Stahl, traf mir das freudige Herz.
Aber rauchend und warm entfloß das Leben der Wunde,
Niemand dämmte den Strom, wer sich auch zärtlich bemüht.
Da umarmte sie mich, verstummend von nagenden Schmerzen.
O wie ward mir so wohl! Sterben, es schien mir so süß.
Leichter, lieblicher Tod! In ihren Armen verschied ich,
Lastend die liebende Brust! — Aber, es war nur ein Traum. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 19. Sept. 1819.

Fräulein Branitzky hat außer den angezeigten sechs Gastrollen noch sechs andere, also gerade ein Duzend, gegeben, und ein Concert als Zugabe. Diese letzten sechs waren: „Susanne in der Hochzeit des Figaro, 2mal, Amenaide im Tancred, wiederholt, Rosliebe im Rothkäppchen, wiederholt, und Phillis in Nachtigall und Rabe, 2mal.“ Sie hat sich den Beifall, der ihr früher gezollt ward, bis zuletzt erhalten; obgleich ihre Methode noch nicht vollendet ist, so gab die Frische, Anmuth und Kraft ihres Gesanges, so wie ihr gefälliges Spiel in munteren Charakteren, doch der ganzen Erscheinung so viel Reiz, daß man jenen kleinen Uebelstand gern vergaß. Als Phillis herausgerufen, schied sie mit einer recht gewählten Aeußerung von uns, indem sie versicherte, daß ihr Streben weniger auf Vorbeeren, als auf das Blümchen Vergißmeinnicht von unserer Hand, gerichtet sey, und alle Zuhörer meinten dagegen, das Compliment sey so hübsch als die Rednerin selbst. In ihrem naiven Spiele wird sie hier noch lange im Gedächtniß seyn, um so mehr, als man uns dafür oft geschriebene Affectation giebt.

Der Tenorsänger Herr Gerstäcker vom Hamburger Theater, hat uns bereits mit fünf Gastrollen erfreut. Es heißt, er gehe nach Dresden; dazu ist den dortigen Freunden des Gesanges Glück zu wünschen, denn Hr. Gerstäcker ist ein ausgezeichnet wackerer Sänger. Er ist bei uns als Tamino in der Zauberflöte, Tancred, Belmonte, Joseph (im Joseph in Aegypten) und Eduard in Fanchon bei einstimmigem Beifalle aufgetreten. Zwar verziert er mitunter fast zu viel, doch thut er es mit Geschick, sein Spiel ist besonnen ohne vollendet zu seyn, die ganze Erscheinung angenehm. Ach, hätten wir ihn für immer bei uns! Als ich ihn vor drei Jahren hörte, war seine Stimme etwas dünne; jetzt hat sie an Stärke gewonnen, wie an Reiz der Ausbildung.

Seit einigen Tagen besitzen wir auch die Fürstin des Gesanges, Angelika Catalani, die am 15ten ihr erstes Concert im Opernhause gab. Sie sang, bei vollem Hause, zwei Arien von Porto Gallo, Variationen für Violine von Rodé (1) und God save the King auf Begehren. Ihre Stimme hat seit 1816 an Höhe etwas verloren, dafür gewann die Tiefe bei ihr. Sonst ist sie dieselbe, die Anmuth und Würde in ihrer äußern Erscheinung, wie in ihrem Vortrage, blieb; ihre Sicherheit ward noch gesteigert, sie scheint das Bewußtseyn der Höhe zu haben, auf welcher sie, vom Genius gehalten, steht. Das großartige Tragen der Töne, die Festigkeit, Reinheit und Fülle der tiefen und mittleren Töne, die bewundernswürdige Leichtigkeit der Intonation, die erschütternde Kraft des Forte, die Milde des Piano und die meisterhafte Abstufung in den Tonläufen gewähren ihr den ersten Rang unter den Gesangkünstlerinnen unserer Zeit. Dagegen hatten auch viele Schwächen an ihr, welche gewöhnlich den Gefeierten die Schmeichelei aufdringt, z. B. der Eigensinn, mit dem sie nicht selten von der Regel

und der Vorschrift des Conferenzers abweicht, indem sie willkürlich im Forte und Piano wechselt, wie es ihr eben einfällt, indem sie da eine Pause macht, wo keine ist, absichtlich die gute Methode verläßt, um neu zu seyn, und Leistungen unternimmt, die eben so unansführbar sind, als Hans Rord's Ankündigung, in eine enge Flasche kriechen zu wollen. Hierher ist hauptsächlich der drollige Versuch zu rechnen, Variationen zu singen, die für die Geige gesetzt sind. Einmal ist das ganz unmöglich, es gut zu thun, und darum sieht es — zweitens — als eine Taschenspielererei aus, zu welcher eine Catalani sich nicht herablassen sollte. Aber sie meint: eben weil sie es sey, müsse es wol gehen. Nun ja, es geht auch, aber schlecht. Die Sache hat Effect, das ist richtig, denn wie sollte der Hause nicht staunen bei dem wunderbaren Gedudel? Doch die Sachverständigen staunen nur über die Kühnheit der Unternehmerin. Was dachte wol die Mara dabei, welche sich in der Versammlung befand? Im Ganzen beweiset die Sache weiter nichts, als daß ein großer Ruf leicht übermüthig macht und daß diese Angelika kein Engel, sondern ein menschliches Wesen ist, welches irren kann und wirklich irrt. Uebrigens wollen wir der großen Künstlerin die kleine Schwäche auf ihre unlängbare Größe in Abrechnung bringen, und dankbar bekennen, daß die erwähnten Mängel nur leichte Nebel vor der Sonne sind, die dennoch leuchtend strahlt und wärmt.

Von einem Herrn Freund aus Aachen, der bei uns Gastrollen giebt, läßt sich nur sagen, daß er nicht übel singt, im komischen Spiele aber (als Papageno, und als Hausmeister im Sonntagkinder) sich keine Freunde machte. Dagegen hat unsere Bühne an einem neuen Mitgliede, Hrn. Krüger, eine schätzenswerthe Erwerbung gemacht. Er trat in voriger Woche als Sigismund in Calderon's West's: „Das Leben ein Traum“, auf und fand mit Recht eine freundliche Aufnahme. Wenn die Natur ihm ein glückliches Aeußere, frische, kräftige Jugend und gewinnende Sprachwerkzeuge verliehen hat, so ist auf der andern Seite nicht das rühmliche Streben zu verkennen, diese schönen Gaben auf würdige Weise der Kunst zu weihen, und Fähigkeit zur Fertigkeit heran zu bilden. Er sprach gut, nur die zarten Stellen zu süß und weich. Vergleicht man ihn mit Herrn Wolff, der im Besitze dieser Rolle ist, so ist Frische und Kraft auf Herrn Krüger's Seite, wogegen Herr Wolff die Sicherheit und Gediegenheit des ausgebildeten Künstlers, die Anmuth, Würde und Wahrheit des Meisters für sich hat. Der junge Mann bedarf noch der Fortschritte, jener hat diese hinter sich; Krüger bewirkt mit schönen Mitteln Etwas, Wolff mit geringeren förperlichen Kräften Viel. Oft durch Beifall ermuntert und am Schlusse hervorgerufen, gelobte Herr Krüger, dieses Wohlwollen durch eisernen Fleiß zu erwidern. Wir hoffen zuversichtlich, daß er Wort halten werde. Unsere Schauspiel-Anstalt bedarf eines jungen Mannes wie dieser ist, da bereits so mancher von denen, welche als Jünglinge auftraten, das Ansehen des reifen Mannes erhalten hat.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in der Schlesingerischen Buchhandlung in Berlin, in Dresden in der Arnoldischen, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Heph Heps in Franken und andern Orten, von Julius von Wob. Teutonia, 1819. Preis 8 Gr.